

## 7. Meteorologisches aus dem Winter 1862/63.

Der Winter des Jahres 1862/63 bot eine Menge von auffallenden meteorologischen (besonders electricen) Erscheinungen dar, über welche dem Herausgeber von verschiedenen Seiten folgende Mittheilungen zugegangen sind:

Am 8. Dec. (meldet Hr. J. Ritter aus Friedrichshöhe bei Rostock,) erhielt Nachmittags gleich nach Sonnenuntergang der Himmel bei vollem Regen, der schon seit Mittag anhielt, einen rothen Schein, als wenn in der Nähe ein bedeutendes Feuer sei, wie ich es auch zuerst vermuthete. In Südost war es am hellsten und schien der Lichtstrom von da zu kommen, dehnte sich dann nach Nordwest, aber schwächer, aus, während am südwestlichen und nordwestlichen Horizonte nichts davon zu bemerken war. Der mäßige Wind kam aus Südost; das Thermometer zeigte etwas über  $+ 3^{\circ}$  R. Gegen 5 Uhr verschwand allmählig diese Röthe und eben so hörte der Regen auf. Dagegen erhob sich der Wind und wurde zum Sturm, der sich indeß auch etwa um 6 Uhr wieder legte. Der Himmel blieb bedeckt, die Luft aber milde und wenig bewegt, bis ich um 10 Uhr nicht weiter darauf achtete. Von der Sonne kann diese Helle nicht gekommen sein, denn sie war bereits und zwar ja in Südwest untergegangen; vom Monde ebenfalls nicht, denn er stand um diese Zeit noch unter dem Horizonte und zwar in Nordost. Ich notirte gleich Alles und habe vergeblich nach einem Feuer in der Umgegend geforscht, von

welchem auch um 5 Uhr nach dem Regen doch noch etwas hätte sichtbar sein müssen. Daß es eine electrische Erscheinung gewesen sein müsse, scheint aus allen begleitenden Umständen wahrscheinlich zu sein. Noch bemerke ich, daß das Thauwetter die Nacht, ohne zu regnen, anhielt, bei Sonnenaufgang am folgenden Tage das Thermometer bei Ostwind bis auf  $-0^{\circ}$  herabging und um Mittag schon  $-3^{\circ}$  R. zeigte, während es etwas schneie. — Ueberhaupt gestaltete sich das Wetter vorher und nachher merkwürdig. Vor dem Regen am 8. Dec. herrschte den ganzen Morgen ein sehr dicker Nebel, am 9. nahm die Kälte bei bedeckter Luft allmählig zu und stand das Thermometer am 10. auf  $-9^{\circ}$  R. und ging bis zum Abend nur bis  $-7^{\circ}$  hinauf, wobei die Luft bedeckt blieb und der Wind aus Osten kam. In der Nacht auf den 11. schlug der Wind plötzlich um, fing an aus Westen zu wehen und des Morgens zeigte das Thermometer bei klarem Himmel  $+1^{\circ}$  R.

Am 14. Dec. ward an mehreren Orten in Mecklenburg ein Nordlicht beobachtet. Hr. J. Ritter berichtet darüber: „Am 14. Dec. hatten wir ein schönes Nordlicht. Der Himmel war wie am Tage ganz klar; gegen Abend erhob sich im Norden, mit einer kleinen Abweichung nach Westen, eine dunkle Wolke, welche nach 5 Uhr an ihrem oberen Rande zu leuchten anfang, darauf zuckende Strahlen ausströmte, die indeß nach 6 Uhr schon nachließen. Allmählig wurde das Licht matter, doch war der Rand der Wolke und der Himmel darüber noch immer ziemlich hell bis nach 9 Uhr. Der Wind war wie den ganzen Tag nordwestlich und blieb auch so stehen. Die

Höhe der Wolke war am obersten Rande ungefähr  $30^\circ$  über dem Horizonte. Das Thermometer stand Nachmittags 4 Uhr auf  $+2^\circ$  R. In der Nacht regnete es und am andern Morgen um 8 Uhr stand das Thermometer bei bedeckter Luft auf  $+1^\circ$  R. Wind südwestlich.“

Der Norddeutsche Corresp. berichtet in Nr. 293 unter dem 14. Dec. aus Dassow: „Wir hatten hier heute Abend Gelegenheit, eine der prächtigsten Naturerscheinungen, ein Nordlicht, zu beobachten. Ungefähr gegen 5 Uhr 10 Minuten wurde im Norden ein leichter Streifen — scharf begränzt von dunklen Haufenwolken — bemerkbar, der ziemlich schnell gegen Osten und Westen hin zunahm, bis sich plötzlich, oberhalb des ersten, ein zweiter Bogen, jedoch minder groß und hell, bildete. Dieser rückte schnell in südlicher Richtung bis zum Polarstern herauf. Nach und nach verschwamm die Helle theilweise, und eine schwache Röthe zeigte sich, die aber, schnell zunehmend, schon nach fünf Minuten (6 Uhr 30 Minuten) den nördlichen Horizont fast bis zum Zenith hinauf intensiv roth gefärbt erscheinen ließ. So hatte das Phänomen wohl 10 Minuten gestanden, als die Röthe mehr und mehr abnahm und endlich verschwand, während zahlreiche, sehr helle Partien im Norden, Osten und Südosten sichtbar wurden, welche erst gegen 7 Uhr erloschen.“

Auch hier zu Neubrandenburg ist dies Nordlicht gesehen worden.

Am 17. Dec. sah man zu Neubrandenburg entfernte Blitze, und in der Zeit vom 16 bis zum 20. Dec. fiel das Barometer hier 20““. (In Westphalen am 20. ein Gewitter).

Am 26. Dec. Abends Gewitter, bei welchem zu Treptow a. d. Toll. nur eine einzige electriche Entladung stattfand. Der Blitz zeigte sich um 7<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr (nach Mittheilung des Hrn. Justizrath Schröder daselbst,) in Gestalt einer großen und sich verhältnißmäßig nur langsam bewegenden Feuerkugel, welche hoch über der Kirche mit furchtbarem Krachen in vielen Strahlen zerplatzte, von denen einer die Thurmspitze traf, aber nicht gezündet zu haben schien. Nach zwei Stunden jedoch erscholl Feuerlärm, da man auf der Nordseite des Thurmes einige Funken wahrnahm. Es gelang glücklicher Weise das Feuer sogleich zu löschen und eine nähere Untersuchung zeigte, daß der Blitz durch das Zinddach des Thurmes ein kleines (etwa 4<sup>mm</sup> weites) Loch geschlagen und darunter einen Dachsparren entzündet hatte, der aber, aus Mangel an Zugluft, nicht mit heller Flamme gebrannt hatte, sondern es war aus ihm nur eine etwa 1 Kubikfuß große Holzmasse langsam herausgeschwält. Weitere Wirkungen des Blitzes waren nicht aufzufinden, und überhaupt erinnerte der ganze Vorgang so wenig an ein Gewitter, daß in Treptow die Meinungen über dies Phänomen sehr getheilt waren, indem einige es nur für eine bloße Feuerkugel gelten lassen wollten. Widerlegt wird jedoch letztere Meinung durch den Umstand, daß gleichzeitig auch bei Neubrandenburg, Malchin, Teterow und Friedrichshöhe bei Rostock (hier jedoch schon um 4 Uhr Nachmittags,) ein Gewitter stattfand, bei welchem man auch zu Neubrandenburg eine ähnliche Blitzkugel sah.

Leuchtender Nebel ward von Hrn. J. N. Schröder am 15. Januar 1863 wahrgenommen. Derselbe be-

richtet darüber Folgendes: „Am 15. Jan. 1863 lagerte über unserer Stadt Treptow a. d. Toll. ein dichter Nebel. Ich fuhr den Tag von hier nach Demmin, vier Meilen von hier, und fand dort den Nebel gerade so dicht. An vielen Dächern bemerkte ich die bekannten Eiszapfen, die Temperatur mochte sich um Nullgrad bewegen. Um sieben Uhr Abends fuhr ich von Demmin wieder ab nach Treptow zurück. Der dichte Nebel dauerte noch fort und feuchtete die Kleider, etwas später schlug er sich bei verminderter Temperatur als Raureif nieder auf Kleider, Pelzwerk und Reisler an den Bäumen. Bei der Abreise hatte ich Sorge vor starker Dunkelheit, mußte aber sehr erstaunen, als ich, aus dem Bereiche der Demminer Straßenerleuchtung herausgetreten, es draußen auch nicht im mindesten dunkel, im Gegentheil so hell fand, daß ich glaubte, wir hätten schon neuen Mond und die Helligkeit sei dem durch den Nebel abgeschwächten Schein des Mondes zuzuschreiben. Ich erzuerte mich aber bald, daß wir erst zwei Tage vorher das letzte Mondesviertel gehabt hatten. Von Sternen war nichts zu sehen, auch glaube ich nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß diese Nebelnacht heller war, als eine Winternacht, in der alle Sterne mit ihrem hellsten Scheine am Himmel funkeln. Ich konnte jeden Baum neben der Chaussee und seine einzelnen Zweige unterscheiden, die Ohren der den Wagen ziehenden Pferde deutlich sehen und machte einen Versuch nach der Uhr zu sehen. Dieser mißlang mir freilich, aber mein Kutscher, dessen Auge viel schärfer ist als das meinige, sagte, es ständen beide Zeiger nahe neben einander und es sei dreiviertel Neun. Die Helligkeit in dieser neblichten Winternacht war mir so

auffallend, daß ich vom Wagen stieg, eine Strecke auf der Chaussee zu Fuß ging und mich bemühte, irgend wo einen Schatten zu entdecken. Es war aber nirgends ein Schatten zu bemerken und daraus zog ich den Schluß, daß das Licht überall gleichmäßig vertheilt sei und wirke. Nur von dem Nebel konnte es ausgehen und ich halte mich überzeugt, daß der Krystallisationsprozeß, welchen der Nebel durchmacht, wenn er sich als Raureif absetzt, mit einer geringen Lichtentwicklung verbunden ist. Ich vergleiche die Helligkeit dieser Nacht, welche noch fortdauerte, als ich um elf Uhr zu Hause ankam, der nächtlichen Dämmerung, wie wir sie um Mitternacht in den kurzen Suninächten bemerken. Als ich um elf Uhr in unsere Stadt fuhr, waren die Straßenlaternen schon ausgegangen, es war nichts desto weniger viel heller, als es an gewöhnlichen Abenden bei unserer allerdings ziemlich mangelhaften Straßenerleuchtung zu sein pflegt. Daß Schnee und Reif die Farbe des Lichts tragen und im Finstern stets einen hellen Schein verbreiten, sollte auch dies nicht dafür sprechen, daß ihre Entstehung unter einer Lichtentwicklung stattfindet?"

Wahrscheinlich an demselben Abende wurde hier zu Neubrandenburg ein ganz ähnliches Phänomen bemerkt, leider aber nicht genauer darauf geachtet; ich erinnere mich nur noch des Umstandes, daß auch mir bei einem Spaziergange nach Sonnenuntergang die außergewöhnliche Helligkeit anfiel. (C. B.).

Am 20. Januar Abends 7 Uhr sah man zu Neubrandenburg entfernte Blitze und nach 11 Uhr hörte man es auch zwei Mal donnern. Zu Klütz war um 6<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr Abends bei heftigem Sturme ein halbstündiges Gewitter,

welches zu Börkzow bei Grevismühlen in den Kirchturm einschlug und zündete, die Flamme ward aber, ohne erheblichen Schaden angerichtet zu haben, bald wieder gelöscht. — Zu Lübeck schlug der Blitz in den kleinen Thurm der Regidientkirche ein. Hr. Dr. A. Meier in Lübeck schreibt mir darüber Folgendes: „Gegen 6 Uhr Abends am Dienstag hatten Einige ein Blitzen bemerkt und wollten Donner gehört haben. Von 6 $\frac{1}{4}$  bis 6 $\frac{1}{2}$  aber fielen drei außerordentlich starke Blitze mit erschütterndem prasselndem Donner. Der erste von diesen traf unsern Regidientkirchturm, keineswegs den höchsten der Stadt, sondern den der östlichsten unsrer 5 Hauptkirchen, die in einer feuchten Niederung, dem breiten Wafenitzspiegel sehr nahe liegt, (der Spiegel dieses Flusses ist 18 Fuß höher als der der schmalen aber tiefen Trave). Es haben sich über die Thatsache selbst schon innerhalb eines Tages sehr entstellte Gerüchte verbreitet, die seltsam klangen und Feuerkugel und Feuerregen zur Erscheinung brachten. Ich wandte mich deshalb an solche Personen, die theils unmittelbar während des Schlages, oder nach demselben an Ort und Stelle gewesen sind, um meine Nachricht möglichst direkt zu bekommen.

Der Blitz scheint von der Thurmspitze angezogen zu sein, durch das Zifferblatt der Uhr gegangen, dann längs des Zugdrathes, der von der Uhr im Hauptthurm nach dem sogenannten Dachreuter (Glockenthürmchen auf dem Kreuz der Kirche), zwei Thurmsstockwerke abwärts und dann längs des Kirchenbodens hinleitet, gefahren zu sein. Er hat sich also nicht durch den Blitzableiter in die Erde leiten lassen. Unmittelbar darauf waren die Kirchen-

beamten, Glockenküster und Werkmeister, hinaufgestiegen und hatten keine andre Spuren entdecken können, als den in größere und kleinere Enden zerschmolzenen oder gebrochenen Drath. Die meisten dieser Stücke sind durch Weggeben zerstreut. Auch läßt sich nicht mehr feststellen, ob die kleinern Stücke der Uhr zunächst gewesen seien. An den Drathstücken ist theils das Abschmelzen, theils das spiralförmige Abschrammen an den kleinen Stücken merkwürdig; an den längern dagegen das Abreißen der Enden, ohne daß man übrigens eine Spur des Blitzes wahrnehmen kann, als vielleicht das Schwärzen wie bei geglühtem Messingdrath. Die Uhr war stehen geblieben. — — Grade während des Einschlagens war eine Dame in fast unmittelbarer Nähe der Kirche, indem sie von ihrem Hause in der nahen Kräbenstraße zur Wohnung des Predigers Kunhard hatte gehen wollen und diese noch vor dem plötzlich auftretenden Unwetter zu erreichen gehofft hatte. Sie beschreibt das Licht als unaussprechlich schön blau, wie wenn man die Sonne durch blaues Glas sehe. Die Dame ist harthörig, der Schall, den Andre als das Prasseln von 100 Kisten bezeichnen, erschien ihr wie ein Knall; der Blitz war ihr der Form nach zackig erschienen. Sie habe — nicht vor Schreck — eine Lähmung in den Knien gefühlt. — Zehn Schritte weiter ist eine Frau ohnmächtig geworden und in ein Haus gebracht worden. — Nur so viel habe ich durch Augenzeugen constatirt erhalten. Furchtbares Hagel-, Schnee- und Regenschauer kam unmittelbar mit dem Ereigniß. — Was unsere Zeitung Nr. 18 enthält, ist ungenau. — Dieselbe Dame hat vor 2 Jahren Ausgangs August in Israelsdorf einen



Blitz bei Sonnenschein aus völlig heitrer Luft in einen Schweineofen des Oberförsters Wittbauer fahren sehen, wo er ein Schwein getödtet hat. Sie etwa 50 Schritt entfernt ist ganz betäubt geworden. Auch der blau, und in Kugelform.“

Hr. Dr. Meier hatte die Güte mir einige Stücke des vom Blitze getroffenen Kupferdrahtes zur Ansicht zu schicken, an denen man den spiralförmigen Lauf, welchen der Blitz an ihnen genommen hat, ganz deutlich erkennen kann. Die Stücke sind ca. 12<sup>cm</sup> lang und 3<sup>mm</sup> dick im Durchmesser; an jedem derselben bemerkt man drei um 4<sup>cm</sup> von einander entfernte, sich schräge über den Draht hinziehende Furchen, die aussehen, als wären sie so eben in denselben hineingeseilt; diese drei Furchen haben eine solche Stellung zu einander, daß sie ersichtliche Theile einer lang ausgezogenen Spirale bilden. Die Enden dieser instructiven Drahtstücke sind angeschmolzen.

In Holstein wurde an diesem Gewitterabende das St. Elmsfeuer an vielen Orten in ausgedehntester Weise beobachtet, worüber Hr. Dr. Meyn einen sehr interessanten Bericht in der „Gartenlaube“ 1863 Nr. 9 veröffentlicht hat.

Einige Tage später (wann? ist leider nicht gesagt,) beobachtete man, dem Ludwigslusters Wochenblatte (vom 7. Febr.) zufolge, zu Ludwigslust eine ähnliche Erscheinung. Man sah nämlich bei völlig bedecktem Himmel, wie auf dem Nußbaume eines zur Schulstraße gehörenden Hofes Feuerklümpchen von verschiedenem Durchmesser bis zur Handgröße und von unregelmäßiger Form sich bildeten und in den Nestern sich hin und her bewegten.

Nachdem die Erscheinung vielleicht 2 Minuten gedauert hatte, verringerten sich die Dimensionen der Kugeln und dieselben verschwanden nach und nach.

## 8. Miscellen.

1. Meteorstein bei Meno in Mecklenburg Strelitz gefallen. — Am 7. October 1862 Mittags zwischen 12 und 2 Uhr fiel bei völlig heiterem Himmel auf dem Felde von Meno in der Nähe von Fürstenberg unter einer heftigen Detonation, die auch noch in dem 5 Meilen entfernten Städtchen Stargard und selbst noch 1 Meile weiter bei Neubrandenburg gehört wurde, ein Meteorstein in Gestalt eines Feuerklumpens herab und schlug anderthalb Fuß tief in den Erdboden hinein und zwar so dicht bei einem Schäfer, daß diesem der bei dem Eindringen des Steines in den Boden aufgeworfene Sand ins Gesicht gestreuet wurde; es hätte also nicht viel daran gefehlt, daß er das Schicksal des Mönches zu Crema in Italien erlitten hätte, welcher dort im J. 1511 durch einen Meteorstein erschlagen wurde, — der einzige beglaubigte Todesfall dieser Art, der bis jetzt bekannt geworden ist. — Der Stein war anfänglich so heiß, daß man ihn nicht berühren konnte und sein Gewicht betrug etwa 20 bis 21 Pfd., jetzt aber, seitdem leider mehrere Stücke von ihm abgeschlagen sind, ist er nur noch 16 Pfd. schwer. Er ward Eigenthum des Besitzers von Meno, des Hrn. Ritter in Altstrelitz und Hr. Langmann in Neustrelitz, der Gelegenheit hatte, den Stein zu sehen, berichtet in Nr. 132 der Neustrelitzer Zeitung folgendes über denselben:

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv der Freunde des Vereins Naturgeschichte in Mecklenburg](#)

Jahr/Year: 1863

Band/Volume: [17\\_1863](#)

Autor(en)/Author(s): unbekannt

Artikel/Article: [7. Meteorologisches aus dem Winter 1862/63. 273-282](#)